(Ferguson I, 48 – 2nd ed only)
NUC: 1 copy of 2nd ed only
Author not in Duveen, BLC, Durling, Wellcome

59853/P

Suppl. / P
ARNOLD

Suppl-P

Guidon. Ferdinand. Arnolds,
M. D. & Ph. Pr.

Kurtzer Bericht
und
Versicherung
von des
Herrn IGNATII von ORTHOMONT,
Nobil. & Chym. celeb. Suev.
Neu-erfundenen
ASTRO SOLIS
und
Junonischen-Saltz.
Als einer wohl-meritirten
UNIVERSAL-Artzney
zur
Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Menschlichen Lebens.
Samt dem vollkommenen Process deren Præparation.

DRESDEN/ zu finden bey Gottfried Leschen/ 1718.

Geneigter Leser.

Nachdem dieser Bericht nur in Wien/ Prag/ und Breßlau über etliche hundert Mahl abgeschrieben worden: so hat man dem gemeinen Wesen zum besten es endlich gewaget/ ihn dem Druck zu übergeben/ damit nicht nur diejenigen/ welche sich der *Medicin* bedienen/ sondern auch die/ so solche zu *laboriren* belieben / damit gedienet werden möge. Darumb wolle man sich diese Arbeit gütig gefallen lassen/ und übrigens lange Jahr gesund und vergnügt leben.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

347500

ES ist recht **wunderbarlich**/ wann man **bedencket**/ wie doch die **Menschen** bey allen Sachen in dieser **Welt** so **gar unterschiedlicher Meynung** seyn, dergestalt, daß man offenbarlich **viel Köpff viel Sinn** höret, siehet und wahrnimmt; und heißet solchermassen **wohl recht**: Mundus magnus regitur Opinionibus. **Die große Welt**/ **wird gleichsam durch eitel Meynungen regieret und unterhalten.** So different und unterschiedlich aber die Leuthe hierunter seynd; so kommen doch alle in **einem gewissen Stück** punctuell **überein**/ das ist: **in einem gewissen Stücke haben alle für einen**/ **und einer für alle durchaus einerley Meynung**/ nehmlich: **Die höchste** ierdische **Glückseeligkeit dieses zeitlichen Lebens** sey **Gesundheit**/ **und Reichthum**/ **oder gesund und reich seyn.** Nach diesen zweyen **Kleynodien** wässert allen auff einen Schlag das Maul; **Darauff** gedencken alle; **Darnach** gelüstet alle; **Das** wünschen, begehren und verlangen alle; Weil die andern beyden Kleynodien, **Ergötzlichkeit** und **Ehre** gar leicht darbey angeschafft und erlanget werden mögen. Hic Rhodus! hic Saltus! das ist die **Braut**/ warum die gantze Welt tantzet; das ist der **Lohn**/ warum die gantze Welt arbeitet; Das ist der **Krantz** warum die gantze Welt ringet; Das ist der **Zweck** wornach die gantze Welt schießet; Das ist das **Ziel** wornach die gantze Welt lauffet; Dermassen, daß es immer einer dem andern vorzuthun sich bemühet.

Allein! sehet, wie **verkehrt** und **veränderlich** doch die **Welt** ist? so einig, so **einmüthig**/ so **übereinstimmig**/ so **einsinnig** die Menschen **um** diese **Kleynodien**/ sonderlich um die **Gesundheit** und **Reichthum** seynd! so

different unterschieden und vielfältiger Meynung sind sie hinwiederum über die Arth/ Weyse/ Wege und Mittel/ entweder die würcklich besitzende Gesundheit und Reichthum zu erhalten, oder die verlohrne und unhabige wiederum zu erlangen und zu besitzen. So vielerley Stände, und darinn so vielerley Menschen, und bey den Menschen so vielerley Temperamenten, und in diesen so vielerley humeurs seynd; so vielerley finden sich abermahls Köpffe/ Sinne und Meynungen; So viel- und mancherley Wege werden eingeschlagen; so viel- und mancherley Arthen werden ausersehen; so viel- und mancherley Weysen werden erwehlet; so viel- und mancherley Mittel werden ergriffen; GOtt gebe! sie mögen hernach ausschlagen, wie sie wollen. Eigen-Liebe/ Eigen-Lust/ Eigen-Ehre/ Eigen-Nutz/ Eigen-Sinn/ wollen ihr Sach haben. Basta! das heißet ja wohl auch: Mundus parvus regitur opinionibus. Doch ist dieses gewiß, auch von allen Weisen/ und erfahrnen Leuten geständig, mithin noch in allen Seculis mit augenscheinlichen Exempeln bezeuget und bekräfftiget worden, daß die himmlische Weißheit des allmächtigen GOttes/ diesen erwünschten Schatz der Gesundheit und des Reichthums/ in den Theil der Philosophiæ veræ & solidæ, so man Spagyricam nennet, als in den beliebten Schatz-Kasten seiner göttlichen Gütigkeit, hingelegt habe, und nur deswegen von so wenigen gefunden werde, weil das Fach, worinnen es liegt, so schlecht, so schwartz, so schmierig, so gering und verächtlich aussiehet. Worzu denn der allweiseste GOtt auch seine heilige Ursachen gehabt, damit sein Geheimnüß, welches nur bey denen seyn solte, die seinen Nahmen fürchten und lieben/ nicht gar gemein, und eines jeden Abgott, oder vielmehr der meisten unwürdigen Verderben und Unglück würde; allermassen der unzeitige Gebrauch so wohl/ als der Mißbrauch desselben, viel Lermen und Hertzenleyd verursachen kan. Derowegen hat der liebe GOtt gar wohl gethan, daß Er diesen Schatz quæstionis in ein so bekannt/ aber sehr schlecht- und geringschätziges Ding gelegt, welches אבן נגף eben der Stein des Anstoßes ist. Unterdessen läßt GOtt gleichwohl geschehen, daß etwann unter Hundert/ oder Tausenden einer/ (nach dem es seinem allerheiligsten und unerforschlichem Rath gefället,) das rechte Fach erwitschet, und heraus hebet, (iedoch behutsam und sparsam damit umgehet, wegen der Menschen Furien, die auff dergleichen Schätze, wie bethörte Habichte auff die schwachen Dauben fallen,) mithin andern Menschen, die der Gesundheit oder guten Auskommens bedürfftig, aushelffen. Ich will den Reichthum dießmahl ferner mit Stillschweigen übergehen, und mich an die Gesundheit

addreß-

addressiren, weil mancher alles sein Haab und Guth gerne darum gäbe, wann er nur gesund wäre, dann er hätte Hoffnung übrig, daß er bey gesunden Leben wiederum was rechtschaffenes erwerben, und das verwendete wiederum einbringen könte. Die Gesundheit ist so ein Ding, das fast mehr zu empfinden, zu geniessen, und zu preisen, als zu benennen, oder zu beschreiben ist; Gleichwie die Kranckheit auch ein solches Ding ist, das mehr empfunden und beklagt, als eigendlich benennet oder beschrieben werden kan. Nach der Muthmassung des menschlichen Verstandes, und nach der, aus der Erfahrung fliessenden Wahrscheinlichkeit aber, lässet sich doch von beyden, so wohl von der Gesundheit als Kranckheit des Menschens raisonniren und schliessen. Kommt aber die Theosophie darzu, so trifft man das Ziel näher/ ja gantz genau. Es ist bekannt und unlaugbar, daß der gantze menschliche Cörper aus festen und flüßigen Theilen bestehet, die sich samt und sonders täglich von Speiß und Tranck/ verstehe von denen daraus entstehenden Säfften und Kräfften/ ernehren, erholen, und erhalten, solchergestalt zur ordentlichen Bewegung und Würckung der innhafftenden Lebens-Geister tüchtig und geschickt gemacht werden. Diese Tüchtig- und Geschicklichkeit/ heißet gemeiniglich in ihrer Währung Gesundheit; Wie man im Gegentheil die Untüchtig- und Ungeschicklichkeit in ihrer Währung gemeiniglich Kranckheit zu nennen pfleget. Doch kan man die Sache noch deutlicher und tieffer folgender massen einsehen und begreiffen, wann man anders die erste und eigentliche Quelle oder Wurtzel aller Kranckheiten genau berühren will. Lasset uns den gantzen Process von Anfange ansehen:

Nachdem die alte und kalte/ beydes listige und boßhafftige Schlange/ das Geheimnüß der Boßheit in dem Nitro der Lufft, mit sich ins Paradieß eingeführet hatte; So machte sie sich aus Gifft des wider GOtt erregten Haß- und Neides alsobald an den nach dem Göttlichen Ebenbild einfältig geschaffenen Geist des Menschen; In welchem sie mit ihrem infernalischen Hauchen inficirte, die von GOtt eingegoßene Seele; Welches dann erblödete/ schwächte/ und verstopffte den Strahl und Canal der göttlichen Gedächtnüß; Wodurch verdunckelt und überschattet wurde das Licht des Englischen Verstandes; Und diese Verdunckelung verursachte eine Zertheilung des mit GOtt geeinigten Willens; Welche Uneinigkeit und Trennung sich mehr und mehr abwendete und scheidete von dem Licht und Leben GOttes/ hingegen sich einwendete in die Selbst-Beschaulichkeit; Darinnen erzeugte sich durch star-

cke Einbildung die Eigen-Liebe/Eigen-Lust und Eigen-Ehre; Welche anfieng gering zu achten/ die obern Kräfften; Diese Geringschätzung erweckte eine falsche und abgeneigte Begierde nach den untern Kräfften; Daraus wurde gebohren eine feurige Lust/ der aus- und abgekehrten Sinnen; Die erregte und bewegte den Nebulonischen oder vermischten Geist der Tieffen/ aus welcher auffsteiget und entstehet der greuliche Dunst der Erbsünde/ welche ist ein Widerwillen gegen GOtt; Solcher reitzet und verhetzet wider sich das verborgene Feuer und Straff-Urthel im Grimm GOttes; (Ignis enim ignem attrahit!) Wordurch gerühret und auffsteigend gemacht wird der Fluch/ als die infernalische Essenz, nach allen dreyen Principiis in dem Astro des Leibes/ so man auch Lebens-Geister nennet; Solche Essenz intoxiciret und vergifftet mit scharffer Hitze oder Frost die Mumia, als den Balsam des erschaffenen Lebens/welcher fürnehmlich in dem Chylo, in der Lympha, in dem Succo pancreatico und Sanguine eingeflochten, und sonst nur mit einer erqvickenden Wärme und Kühle begabet ist; Aus deren Verletzung, (worzu auch wohl ein äusserlicher Zufall Anleitung geben kan,) beginnet zu eytern die natürlich-eingewurzelte Feuchtigkeit/ oder primum Principium rerum omnium creatarum und die Essenz der מים; Diese putrificiret und verwandelt sich in ein stinckend-faules Wasser; Das wird nach und nach zu einer trüben/dicken Molcken; Welche verunreiniget das Geblüthe/ als das Wohnhauß des natürlichen Lebens/ daß es an End und Orthen entweder gerinnet/wie warme Milch/darein man was saures gießet; oder gestehet wie Fleisch-Brühe,wann sie kalt wird; Das wächset hernach zu einem verderbten Fleisch/ Marck und Bein, indem das Salniter oder Saltz desselben tumm wird; Daraus dann die Zerrüttung der gegen einander wohl-proportionirten Elementen entstehet; Welche die darnach angeschickte Complexion beunruhiget und qvälet/ daß die Lebens-Geister wegen Untüchtig- und Ungeschicklichkeit ihrer bedürffenden Instrumenten, weder ordentlich noch gebührend würcken können; daraus endlich allerley gefährliche und tödliche Kranckheiten werden; Denen folget letzlich der Todt/als der Sold der Sünden; Der ist ein Fourier und Einführer in die Behältnüße der Göttlichen Justiz; Wird aber am Ende dieser eiteln Welt/mit samt dem Teuffel und Satanas/in den feurigen Schwefel-Pfuhl geworffen, und darinnen zur Verherrlichung der Gütigkeit des allerheiligsten GOttes/ mürbe gemacht werden. Gleichwie aber das Geblüth an unterschiedenen und

man-

mancherley Orthen des Leibes, ja wohl auch im gantzen Leibe, entweder auff einmahl oder nach und nach gerinnen und gestehen kan: Also seynd folglich auch die Kranckheiten unterschieden und mancherley; Doch lassen sich alle überhaupt in Vier Classen zusammen ziehen: Etliche treffen meist die festen Theile des Leibes, etliche greiffen beydes, die festen und auch flüßigen Theile, etliche finden sich in den flüßigen Theilen; ja etliche verwirren dadurch gar die Seele in ihrer Würckung. Wann man aber weiter gehet, und nach denen unterschiedenen Würckungen der Kranckheiten/ eine Eintheilung machet; so wird man die Vielheit derselben deutlicher warnehmen. Dann viele hindern nur den Gebrauch gewisser Theile des Leibes; als da ist: Ophtalmia oder Entzündung der Augen/ Podagra, Chiragra, &c. Viele heben den Gebrauch gewisser Theile gäntzlich auff; als da ist: Paralysis, die Lähmung eines Gliedes, die Taubheit, &c. etliche greiffen den gantzen Leib an, als: Febres, die Fieber/ die Pestilenz, Epilepsia, die schwere Noth/ &c. etliche verunruhigen nur einen gewissen Theil des Leibes, als zum Exempel: die Colica, Asthma, das Keuchen der Brust, &c. einige treffen den Leib alleine, wie zum Exempel Apoplexia, der Schlagfluß; andere hingegen sind so beschaffen, daß sie auch die Würckung der Seelen verhindern, oder verrücken, Z. E. Delirium, die Verwirrung des Gehirns/ Dollheit/ Melancholie, und so fortan.

Die Gerinnung nun des Geblüthes und derer Säfften/ geschiehet durch die scharffe Hitze/ und die Gestehung des Geblüthes und derer Säfften/ geschiehet durch die scharffe Kälte oder Frost. Dann so lang nur Wärme und Kühle/ als erqvickende Eigenschafften der Mumia verhanden, stehet es wohl um die Gesundheit; Immassen Hitze und Frost allein zerstöhrliche und verderbliche/ folglich tödliche Eigenschafften seynd. Ich provocire bey diesem gantzen Processus, worinn das wahre principium primum & ultimum, oder die wahre causa proxima & remota, die gründliche und weitheree Ursache der Kranckheiten eingeführet, auff eines jeden sein eigen Empfinden/ Warnehmen/ Uberzeugung und Erfahrnüß; Allermassen ein ieglicher Mensch nach seiner Art, er mag seyn, wer und wo er will, diesen iezt entworffenen Processus noch heut zu Tage in und bey sich selbst warnehmen, mercken und verspühren wird, wann er nur auff seine innere und äussere Geschichte, genau achtung geben will.

Solchergestalt begreifft ein jeder gar leicht, was massen die erste und gründliche Ursache aller Kranckheiten/ Leibes und der Seelen sey: Die gizige und hitzige/ alte und kalte/ gifftige und dufftige Schlange,

der

der Teuffel und Satanas. Die andere und weitere Ursach aber, die von Hitz und Frost entstehende Gerinnung und Gestehung des Geblüths/ und der Säfften im Cörper/ also, daß dermassen qualificirte Geblüthe und Säffte die Kranckheiten zuwegen bringen.

Der allerweiseste Schöpffer der ersten Waßer, und HErr aller Dinge, hat diese Vorsichtigkeit in die Natur des menschlichen Cörpers geleget, daß sie beydes die Unreinigkeit und auch den Uberfluß des Geblüthes auszuwerffen sich bemühet, und zwar bald durch ein Nasenbluthen/ bald durch einen Schweiß/ bald durch die göldne Ader/ bald durch eine Monathliche Reingung, u. s. f. Wann aber das Geblüth durch den scharffen Eindruck der Kälte schleimig und dick/ oder wohl gar da und dort geständig worden ist; so bleiben diese nnd dergleichen Reinigungen nicht allein aus, sondern es verstopffet auch viele zarte Gefäße, Canæle, Röhren/ Leither und Behalter des Bluthes und der Säfften, daher dann gemeiniglich eine Verstopffung der Lungen, der Leber/ des Miltzes/ der Nieren, der Drüsen im Mesenterio &c. vorgehet, darauff sich Engbrüstigkeit/ Husten/ Klemmen in der Seiten/ Aengstigkeit des Hertzens/ Rücken- und Hüfft-Weh, Dörrsucht, Magendrücken, Grind, Rauden/ Aussatz/ Beschwährung an Augen, Ohren/ Nasen/ Halß, Brüsten/ uud s. f. einfinden. Ja auff solche Obstructiones oder Verstopffungen pflegen, dann auch wohl Entzündungen zu erfolgen; Dann wann das Geblüthe oder die Säffte stehen bleiben, so treibt das nachlauffende mit Gewalt an, und suchet es weg zu räumen; entzündet aber mit solcher heffrigen Bewegung gar offte die verstopfften Theile und Oerther, so, daß daraus Peripneumonia, Entzündung der Lungen/ der Leber, des Miltzes/ der Nieren/ der Augen/ der Ohren/ der Nasen/ des Halßes/ der Mandeln/ der Brüsten, &c. entspringen, Omnis vehemens motus est periculosus.

Nichtsweniger vermag die Schleimigkeit und Dicke des Geblüthes und der Säfften auch die Lebens-Geister und die Seele oder das Gemüthe in ihren Würckungen sehr zu verhindern und auffzuhalten, daher dann Torpor, Einschlaffen der Glieder/ Mattigkeit, beständig-anhangende Schläffrigkeit, Tummheit/ große Faulheit/ Melancholie, und d. gl. zu kommen pfleget. Ist hinwiederum das Geblüthe durch den scharffen Eindruck der Hitze/ sauer und beißig, oder wohl gar gerinnig; so verhindert es nicht nur die ordentliche Bewegung und Umlauff, sondern es zermget, zerschneidet, und verstopffet auch die zarten Gefäße, Canæle, Röhren, Leither und Behalter des Blutes und der Säfften, und würcket damit

man-

mancherley Kranckheiten, als Scorbut, **Lungensucht/ Schwindsucht/ Grätze/ Frantzosen/ Pestilentz, Krebs, Kopffschmertzen/ Grimmen und Reißen des Magens und Gedärms/ Nierenschmertzen/ Gichtschmertzen, Seitenstechen**/Convulsiones, u. d. gl. wobey dann, wie bey obangeführter **Beschaffenheit** und sich ereignenden **Umständen** der **Kälte**/ und daher geschehender Congelationen: also auch hier/ bey dieser **Beschaffenheit** und sich ereignenden **Umständen der Hitze**/ und daher geschehender Coagulationen, die **Entzündungen** manchmahl nicht ausbleiben, so, daß es offt sehr gefährlich aussiehet, und ausschläget. Und wer wolte oder könte wohl alle aus sothanen **Gerinnungen** und **Gestehungen** des **Bluths** und der **Säfften** urstehende **Kranckheiten** erzehlen, und anführen? Ein jeder vernünfftiger Mensch, wird selbst leicht erachten, wie viel tausenderley kränklichen Zufällen er unterworffen, wann er nur **überleget/ wer** und **was** die **flüßigen Theile des Leibes** seyn, welche ich deßwegen noch mit wenigen zu erklähren gemeynet, wann ich nur **erst** noch dieses werde erinnert haben, daß eh, eine **Gerinnung** oder **Gestehung** des **Geblüthes** oder der **Säfften** geschiehet, vorher die **Hitze** oder **Kälte**, selbige in eine **hefftige Behändigkeit** der **Bewegung** bringet, folglich gantz **flüchtig** machet, darnach dann eine **abwechselnde Auffwallung** und **Gährung** sich ereignet, welche gemeiniglich **nachlaßende** und **wiederkommende Fieber** gebühret.

Was nun die **flüßigen Theile des Leibes** anbetrifft; so seynd dieselbe: (a) der Chylus, ein **Milch-ähnlicher Safft**/ der von Speiß und Tranck herkommt; im Magen ist er noch gar grob, in denen Eingeweyden etwas beßers, in denen **Milch-Adern** aber läßet er sich gantz rein und subtil finden. Nachdem nun die Speise und Tranck gewesen, darnach ist auch die Qualitæt des Chyli: und wie der Chylus; so ist auch das **Geblüthe**/ und so seynd auch **alle andere Säffte**/ also und dergestalt, daß der Chylus der **erste Grund**/ zu einem **wohl**-qualificirten **Bluth**/ und folglich zu einen **gesunden** und **krancken Leib** des Menschen ist.

Doch eh und bevor sich der Chylus in **Bluth** verändert, wird er nochmahls purificiret, und zwar durch (b) die **Galle**/ welche ein sulphurischer und salziger **Safft** ist, der durch die **Leber** aus dem **Geblüthe** abgesondert wird, damit solchermassen so wohl das Geblüthe gereiniget, als auch der Chylus damit möge balsamiret werden.

(c) **Der** Succus pancreaticus, ist ein **unschmackhaffter**/ iedoch **flüchtiger Safft**/ welcher in dem Pancreate, (so die **Kröß-Drüse** ist, die unter

dem **Magen** lieget, und ihm gleichsam an statt eines Küßen dienen muß,) aus dem **Geblüthe** sich sammelt, und durch einen **eigenen Gang** in den **Zwölff-Finger-Darm**, zu des Chyli beßerer Verfertignng sich ergießet.

(d) **Der** Succus renum Succenturiatorum, ist ein **wäßeriger Safft**/ welcher in **zwey drüsichten** corpusculn, die über den **Nieren** liegen, sich findet, damit er das, von der **Nieren kommende** Geblüth, weil es **allda** viel **Feuchtigkeit** abgelegt, möge **flüßiger** machen.

(e) **Die** Lympha ist ein **klarer** und **wäßeriger**, zugleich aber auch mercurialischer **Safft**/ welcher durch **unterschiedene Drüsen**/ aus dem Geblüthe abgesondert, und in **eignen** dergleichen **Gefäßen** des **Magens**/ **Eingeweydes** und **Mundes**/ theils zur **Anfeuchtung** der Speisen/ theils zur Subtilisirung des Geblüthes, so offt es nöthig ist, bewahret wird.

(f) **Der Urin**/ ist eine Salinose **Feuchtigkeit**/ welche durch die **Nieren** von dem Geblüthe abgezogen; und durch die **Harngänge** in die **Blase** geleitet wird, damit sie alsdenn nach Belieben ausgelassen, zugleich aber auch darinnen die **überflüßige** Salinositæt des Bluthes abgeführet werden **könne**.

(g) **Der Schweiß** ist eine subtile **wäßerige**, iedoch etwas sulphurische **Feuchtigkeit**/ welche durch die **inwendige Wärme** und Fermentation, fürnehmlich aus dem Geblüth getrieben, aber durch die von aussen andringende Lufft in der Haut, und ihren Poris oder kleinen Löchern auffgehalten, solcher gestalt in Tropffen gebracht wird.

(h) **Der Schleim** der **Nase**/ ist eine **zähe** und **saltzige**, aber gantz unnütze Materie, welche sonderlich in dem **Haupt** von dem Geblüthe sich absondert, und durch den **Sieb-formigen Knochen**, sich in die Nase ziehet.

(i) **Der Männliche** und **Weibliche Saamen**, mit ihrem in denen Prostatis und **Mutter-Bläsgen** befindlichen Venus **Thau**, deren dieser **letztere** zu Beförderung der Fortrückung und Spritzung des Saamens, jener aber zum Kinder-Zeugen von GOtt und der gütigen Natur verordnet ist; beyde aber werden vermittelst derer **darzu** destinirten arterien, und **Bluth-Adern**, von der Quintessenz des **Bluthes** hergeholt, und ferner durch die **Geburths-Glieder** zubereitet und aufbehalten.

(k) **Die Milch**, ist ein **weiser nahrhaffter Safft**/ welcher durch die **zwey** auf der **Brust** der **Weibs-Personen** befindliche **drüsige** Corpusculn, aus dem Geblüthe, zu eines Kindes-Nahrung, gesammlet und gefertiget wird.

(l) **Das Bluth** wird aus dem Chylo gezeuget. Dann wann ein Mensch

Spei-

Speise und Tranck zu sich genommen; so werden solche im Magen, bey der sich durch die Bewegung einfindende Wärme und Kühle, vermittelst in denen Magen-Drüsen fürhandene Feuchtigkeiten und Höfels, verdauet, und fast gleichermassen, wie beym Mensch des Korn-Brandweins, (da durch den Höfel mit Beyfügung etwas Wassers, das Maltz in Gährung gebracht, durch die Gährung aber auffgeschlossen und solviret/ mithin erst zu einem Milch-ähnlichen und starck riechenden Liquor, hernach aber zu Spiritus verändert wird,) in ein Chylum verwandelt. Die Milch-Adern, ziehen das Balsamische aus dem in die Gedärm kommenden Chylo an sich; aus den Milch-Adern sammlet sich dieser Nahrungs-Safft in die Cisterne; von dar wird er durch den ductum thoracicum in eine Bluth-Ader, welche am Halße unter dem Schlüßelbein lieget, und Subclavia heißet, geführet, welche ihn dann weiter in die Venam Cavam promoviret, und endlich in die rechte Hertz-Kammer ausgiesset, allwo er mit mehrerm Bluth vermischt und recht tingiret wird/ also, daß er im weiteren Umlauff die völlige Natur des Geblüths an sich nimmet: Aus der rechten Hertz-Kammer gehet ferner das Bluth in beständiger doch gar sachter Bewegung durch die Arteriam pulmonariam in die Lunge; in der Lunge fließet es durch unzehlbahre Arterien/ und wird durch die in denen Lungen-Höhlen behaltene Lufft beydes erfrischet, und auch zu einer beßern Bewegung disponiret; Aus diesen Arterien saugen die gleichfalls durch die Lunge zerstreuete Bluth-Aederlein das Bluth ein, und bringen es durch die Venam pulmonariam in die lincke Hertz-Kammer; Aus dieser wird es durch Erweiterung und Zusammenziehung des Hertzens mit Gewalt aus, und weiter fort gestoßen, damit es in die übrige Theile des Leibes, durch die Arteriam Magnam sich ergieße. Diese Arteria Magna theilet sich unweit der lincken Hertz-Kammer in zwey Truncos oder Stämme, deren der eine auffwärts nach dem Haupte gehet, und heißet: Truncus arteriæ Magnæ adscendens; der andere aber gehet abwärts/ und theilet sich in unterschiedene Aeste/ so wohl in die Brust/ als in gantzen Untern Leib, sonderlich die Geburths-Glieder, und heißet Truncus arteriæ Magnæ descendens. Die Arterien vervielfältigen sich endlich dermassen sehr in alle Gegenden und Theile des Leibes/ daß sie weder zu zehlen, noch auch auff die letzte, wegen ihrer Subtilität und Zärtlichkeit, mehr zu erkennen seynd. Solcher gestalt bekommet der gantze Leib/ auch nach seinen subtilesten Gliedern und Theilen/ die nöthige Nahrung und Befeuchtigung. Was vom Geblüthe annoch zur Nahrung übrig

ist, das saugen die gleichfalls in allen Theilen des Leibes fürhandene unzehlbahre Bluth-Aederlein ein, welche aber, je näher sie zum Hertzen kommen, je stärcker sie auch werden, biß sie endlich alle in einen Truncum oder Stamm, nehmlich in die Venam Cavam einfließen, welche sich alsdann wiederum in die rechte Hertz-Kammer ergießet. Diese Vena Cava hat auch unterschiedene Starcke gemeinschafftliche Stämme/ welche sich in dieselbe einsencken. Von oben des Haupts her, kommt ein starcker Stamm/ der heißet: Truncus venæ cavæ descendens; von denen untern Theilen her, kommt ebenermassen ein starcker Stamm, der Truncus venæ cavæ adscendens heißet; im Untern-Leib gegen dem Rücken zu, lieget die Vena portæ, welche insonderheit das Geblüthe aus denen Eingeweyden einsammlet, und es durch die Leber in die Venam Cavam, welche sich zu dem Ende biß in den Obern-Theil der Leber mit ausbreitet/ausgießet. Auff diese Weyse kommt alles übrige Bluth wiederum zum Hertzen, und bleibet also in stetiger Bewegung und Umlauff. Nachdem nun das Bluth viel oder wenig/ starck oder schwach von denen Principien, Lufft/ Licht und magnetischen Niter participiret oder vermischet ist: Darnach bekommt es sein Temperament Licht ist in dem Fett und Oehl des Leibes, als in seiner Mutter: Lufft ist in denen Feuchtigkeiten des Leibes, als in seiner Mutter, und der magnetische Niter in beyden zugleich, als in seiner Mutter eingeschlossen. Herschet nun im Geblüthe das Licht, so ist dier Person feurigen, hitzigen, scharffen, hoffärtigen, Ehr-geitzigen und unerschrockenen Naturells, oder Temperamenti Cholerici. Herschet die Lufft im Geblüth/ so ist die Person beqvemen, gemächlichen, faulen, verschlaffenen, nachläßigen und furchtsamen Naturells, oder Temperamenti phlegmatici. Herschet im Geblüth der magnetische Niter, so ist die Person traurigen, tiefffinnigen, argwöhnischen, arbeitsamen und geitzigen Naturells, oder Temperamenti Melancholici. Herschet aber im Geblüth eine Harmonie, das ist, ein ballancierende Dosis, von Licht, Lufft, und magnetischen Niter; so ist die Person lebhafften, muntern, frölichen, veränderlichen und wollüstigen Naturells, oder Temperamenti Sangvinei. Man nehme dieses wohl in acht! Diese drey Principia Licht/Lufft und magnetischer Niter, seynd dreyeinig und das Astrum des Leibes/ ihre Effluvia aber, das ist, ihre Ausstrahlungen seynd die so genannten Lebens-Geister/ welche sich nach dem Hirn/ als der obern Sphær sehnen, und sonderlich in der Substantia Corticali concentriren, die auch deßwegen von so vielen zarten und wundersamen arterien angefüllet, gantz Dunckel-blau scheinet; von daselbst aus strahlen sie/ nach

Regie-

Regierung der Seelen, wie ein Blitz den gantzen Leib durch, und geben ihm damit das Leben. Ob nun diese Ausstrahlung sich der Medullæ Spinalis zu einem Instrument bediene, davon ist ietzo zu raisoniren nicht Zeit, ich sage nur, daß sie ihre Reg- und Bewegung/ ihre Kräffte und Empfindlichkeit/ wie ein Blitz/ auch so gar biß ins Marck austheile/ so lang sie durch keine, wegen fürgefallenen Gerinn- oder Gestehungen des Geblüths und der Säfften, angetroffene Untüchtigkeit und Ungeschicklichkeit derer Organen verhindert und auffgehalten wird.

Ich hätte zwar wohl Lust, dem curieusen Leser auch mit der Beschreibung und Bericht von denen festen Theilen des Leibes, als da seynd der Kopff/ das Hirn/ die Augen/ die Ohren/ die Nase/ die Zunge/ der Gaume/ der Zapffen/ die Mandeln/ das Hertz/ die Lunge/ das Quer-Fell/ das Brust-Häutgen/ die Brust selbst, der Haiß, der Rückgrad/ der Magen/ das Eingeweid/ die Milchadern/ das Netz/ das Pancreé, das Periton, die Leber, Miltz, Nieren, und Harngänge/ nebst der Blasen/ und Geburths-Gliedern, sodann die Fibern, die Knochen/ die Membranen/ die Arterien oder Pulß-Adern/ die Blut-Adern, die Waßer-Gefäß, die Nerven, die Glanduln, das Fleisch, die Musculn, die Haut/ das Fett und Marck, und endlich Hände und Füße, wie auch eines jeden Beschaffenheit, Function, oder Verrichtung und Gebrauch, zu satisfaciren; Allein ich würde zu weitläufftig fallen. Und überdieß halte ich dermahln gnug zu seyn, daß man aus dem bißherigen Bericht, von den flüßigen Theilen des Leibes, sonderlich von dem Bluth und Säfften, sattsam begreiffen und urtheilen kan, was Gesundheit und Kranckheit sey, wie man jene verlichren, diese aber einem auff mancherley Arth zustoßen, und wie man endlich (nach dem fürhabenden Ziel zu schiessen,) dieselben auff eine sichere und unfehlbare Weyse ablehnen, oder doch remediren könne. Inmittelst, versage den Bericht auch von den allegirten festen Theilen des Leibes nicht gäntzlich. sondern verspreche, daß er künfftig gleichermassen zum Vorschein kommen soll; thue aber, damit man wenigstens auch die Verknüpffung der flüßigen/ mit denen festen Theilen wissen und fassen möge, noch dieses wenige hinzu, wie nehmlich, schon oberwehnter massen, aus Speise und Tranck der Chylus etzeugt werde, welcher die erste Materie, woraus der gantze menschliche Leib sein Subsistenz nimmt und auch erhält. Aus dem Chylo entstehet unmittelbahr das Bluth, welches in materialischem und Cörperlichem Licht/ Lufft und magnetischen Niter bestehet; und nach advenant dieser Vermischung und Proportion ereignen sich die Particuln

des Geblüths in verschiedene Gattungen. Etliche seynd grob, etliche subtil; einige gröber, und einige subtiler; etliche hart, etliche weich; einige zäh, einige wäßerig, u. s. w. Wann nun das Geblüthe in allen Theilen des Leibes hin und wieder circuliret, zumahln auch an allen Orthen solche Gefäße und Behalter angetroffen werden, wie sie zur Conservation des Leibes nöthig; so bleiben unter dem Umlauff nach und nach, von denen Particuln immer einige behängen, an und in denenjenigen Gefäßen oder Theilen, zu welchen und in welche sie sich ihrer Form und Gattung nach, schicken: Die härteren vereinigen sich mit denen Knochen; Die zäheren mit denen Sehnen/ Flächßen/ Nerven und Membranen; Die öhlichte mit dem Fett und Marck/ die gröbern mit dem Fleisch/ die luckere mit der Lungen/ Leber/ Miltz/ &c. Die wäßerige sondern sich gleichfalls entweder zu gewißen vorstehenden Nutzen/ oder zur Reinigung derer übrigen ab, also/ daß man den gantzen Endzweck der Dingen klar siehet, allermassen solchergestalt der gantze Leib seine Unterhaltung und nöthige Conservation bekommet. Demnach ist nur noch übrig zu sagen und anzuzeigen, weil bißhero vorgestellet worden, daß alle Kranckheiten aus der Hitze und Kälte / und denen daher rührenden Gerinnungen und Gestehungen/ oder welches einerley, aus einem überflüßigen, zähen und beißigen alkali & acido, so Gestehungen und Gerinnungen/ Nagen und Verderben/ folglich Obstructiones, Verstopffungen und Veränderungen/ und hierbey Exulcerationes und Entzündungen würcket, urspringen/ ob ein Medicament in der Welt zu finden/ welches die Hitze und Kälte dämpffen/ die Gerinnungen und Gestehungen resolviren/ die Schärffe des Alcali & Acidi brechen und mildern, die Verstopffungen ungefährlich durchbrechen und wegräumen, die Exulcerationes reinigen und heylen, die Entzündungen abkühlen und vertreiben/ folglich die Ursache der Kranckheit heben könne? Da nun ein jeder Kluger von selbsten penetrirt, was massen es hierbey hauptsächlich auff eine Resolution des gelieferten Geblüths und Milderung seiner Schärffe ankommt; kan man ohne Anstoß der Warheit bejahen/ daß es ein dergleichen Würckung habendes Medicament in der Welt geben könne und müsse. Hindert auch nichts, wann gleich einige Sceptici den Kopff darüber schütteln, weil selbige die viele Exempel und unlaugbahre Geschichte vieler vorigen und ietzigen Seculi dessen öffentlich überzeugen. Fragt man: was das für ein Subjectum sey, woraus sothanes Medicament zu præpariren? Darauff habe man zur Antwort: Daß solches die Minera Solis oder

das

das Gold-Ertz/ herzugeben vermöge. Dann gleichwie es GOtt und die Welt wegen seiner Schönheit/ Beständigkeit und Adel vorlängst allen andern irdischen Cörpern vorgezogen; Also behält es auch hierinnen billig den Vorzug und Preiß. Allein es erhält keiner dieses Königs Crone/ er kämpffe und überwinde dann recht. Dann er ist mächtig, und hat seinen Schatz in einer trefflichen und unüberwindlich scheinenden Festung verwahret. Ich will nicht seyn, wie viele Narren/ die was gut- und nützliches haben; aber es wie die Raben verstecken; sondern will den gantzen Proceſs auffrichtig hiermit communiciren:

R. Gold-Ertz 2. Pf. je reicher/je besser; doch soll nichts Gediegenes drunter seyn.

DJeß Ertz, stoße gantz klein, und rädere es durch ein feines Haar-Sieb, daß es subtil wie Meel werde. Solch Pulver lege etwa ein Vierter Zoll hoch auff eine Glaß-Tafel, oder auch auff eine höltzerne Tafel/ die mit Firniß/ so weder Waßer noch Brandwein annimmt, überzogen/ und einen ½. Zoll hohen Rand habe. Stelle diese Tafel mit dem Ertz vom 23. Martii biß den 23. Junii in die freye Lufft, damit sie die Sonne, Mond und Sternen beſcheinen, auch der Wind bestreichen, und der Thau befeuchten könne. Nur daß kein Regen drauff falle. Rühre das Ertz alle Wochen einmahl wohl untereinander. Nach der Zeit, nehmlich post 23. Mens. Junii, kehre das Ertz an einem warmen Tag, und da es recht trocken ist/ zusammen, theile es in 2. gleiche Theile/ den einen thue in etliche Phiolen, schmeltze diese zu/ und stelle sie ins Balneum Vaporis zu digeriren/ und in sich selbst zu solviren, s. l. a. jedoch muß man die Materie nicht gäntzlich solviren lassen, sondern nach 30. Tagen muß man acht geben; daß, so bald sie oben anfängt blanck zu werden, man damit aus dem B. V. eyle, und hingegen die Masse in dem Sand sublimire. Der Sand muß aber mit sammt dem Glas glüend werden, so steigt ein rothgelber Sulphur in den Halß, und Helm/ welcher zwar brennet, raucht und fließet, aber nicht stincket, sondern vielmehr wohl und angenehm riechet. Diesen Sulphur hebe auff. Immittelst dieser Operation nimmt man den andern halben Theil,

und

und destilliret daraus præviâ præparatione solitâ, einen Mercurium currentem, wie man sonst aus dem Antimonio, Bley-Ertz, ꝛc. einen Mercurium currentem zu machen pfleget. Der Proceſs ist nicht mehr rar, sondern bekannt. Das Residuum Mineræ, woraus der Mercurius und Sulphur destilliret worden, nimm zusammen, reverberire es und schütte es also glüend in Thau-Wasser; wann das Wasser kalt worden, so gieß es ab, mache das Ertz wiederum im reverberir-Feuer glühend, und lösche es abermahls in eben-vorigen Thau-Wasser ab. Das wiederhole wohl 6. mahl. Das Wasser destillire dann biß zur Tröckene; so hat man ein angenehmes Saltz. Das ausgelaugte Ertz schütte auf die Tafeln, und setze es in die freye Lufft, laß es also darinn etliche Monath lang stehen, hernach lauge es wieder aus, wie vorher. Giebt allzeit wiederum Saltz; Doch muß man auch immer frisch Thau-Wasser zum auslaugen nehmen. Die Salien nimm hernach zusammen, und mach es in einer Gläsern Schaalen übern heißen Sand, durch stetiges Umrühren recht trocken. Nun nimm deinen Sulphur Solis, laß ihn in einer irdenen, wiewohl Feuerbeständigen und wohl-glasurten Schüßel über der Kohl-Pfannen fließen, spritze den Mercurium durch ein zart Semisch-Leder, gleich einem zarten Regen, bey stetigen Umrühren drein; und das Saltz rühre hernach auch drunter. Sodann hebe es ab, und thue die Masse heraus, stoße sie, wann sie kalt worden klein, röstere es durch ein Haar-Sieb, und thue es in eine Phiole mit einem flachen Boden, schmeltze das Glas zu, stelle es ins Balneum siccum so lang, biß du die Masse am Boden in ein schönen rothen Stein verwandelt siehest. So hastu das Astrum Solis warhafftig. Das reibe zu zartem Pulver, und gebrauch es zur Ehre GOttes und Wohlfarth des Nechsten. Aber! wer in der Spagyrischen Kunst noch nicht so weit erfahren, daß er weiß einen zarten mineralischen Stein in Balneo Vaporoso in ein mineralisch Wasser zu solviren, und sothan mineralisches Wasser in Balneo sicco in einen luckern Stein wiederum zu coaguliren, der lasse die Hand von der Butte, das ist, er mache sich nicht mit so ungewaschenen Händen an diesen Proceſs; sondern lerne erst nur ein Antimonium, oder welches noch leichter, nur ein

Vi-

Vitriolum in Balneo vaporoso in ein blau-grünes Wasser zu solviren, und dieses Waßer hinwiederum in Balneo ficco zu einem luckern rothen Stein zu coaguliren. Hernach, wann man dieses erlauffert, so mag man sich mit guten Gewißen mit der Sonne in den Kampff einlassen. Neben dem ist noch ein Weg, der ist viel leichter und kürtzer, das gediegene Gold/ wie es entweder aus den Ertzen/ ohne Feuer, oder aus den Gold-Wäschen/ (sonsten auch Seiffen-Werck genannt,) kommt/ in einen lauffenden Mercurium, lebendigen Sulphur, und vitriolisches Saltz zu bringen, dergestalt, daß man an jedem Stück weit mehr erhaltet, als in vorigen Processe. Nehmlich: Es giebt ein Saturnisches, schwartzes/ doch glantzendes, schweres, und schmieriges Mineral, Bleyschweiff, lateinisch Magnesia oder Wismuthum Saturninum genannt, welches der Anfang aller Metallen und Mineralien ist/ fast allen Leuthen ja auch dem gemeinen Mann nicht unbekannt, indem öffters die Kinder damit zu spiehlen pflegen. die Indianischen Weiber seynt gewohnt/ damit ihre Haare schwartz zu färben. dieses Mineral, in so ferne es nur noch lebendig, das ist, noch ungeschmoltzen/ sondern gantz roh ist, wie es aus der Erden komt/ giebt prævia præparatione, in der destillation einen schneeweißen Sublimat von sich/ und zwar in ziemlicher Maaß. Mit solchem alumine plum $\left(\frac{\text{oso}}{\text{boso}}\right)$ Philosophico, kan man in gar kurtzer Zeit alle Metallen/ weil sie noch in ihrem Ertz, und, als obgemeldt, in der Zeit des ♈. ♉. und ♊ von dem Gestirn, Lufft, und Meteorn durchgearbeitet seynd, in einen lauffenden Mercurium, lebendigen Sulphur und vitriolisches Saltz auffschliessen und verwandeln, folglich diese drey nach Anweisung vorhergehenden Processes, in B. S. zu einem rothen Stein digeriren. Nachdem nun das Ertz gewesen, darnach ist das Astrum. Hat man Kupffer-Ertz gehabt; heißet es Astrum Veneris; hat man Gold-Ertz gehabt, heißt es Astrum Solis; hat man Silber-Ertz gehabt, heißt es Astrum Lunæ; u. s. f. Nicht weniger vermag man auch mit diesem Alumine plum $\left(\frac{\text{oso}}{\text{boso}}\right)$ Philosophico allen Salien, sie mögen

Nahmen haben/ wie sie wollen, in specie dem Vitriol und Salpeter, ihre Schärffe dergestalt zu benehmen, daß sie an sich gantz medicinalisch werden/ und man mit ihnen/ sonderlich denen Vegetabilien ihre Quint-essenz abgewinnen/ übrigens auch damit im menschlichen Cörper zur gröβten Consolation des Patienten, absorbiren, præcipitiren/ dulcificiren, stimuliren, incidiren, digeriren und confortiren kan. Dann es ist aus dem Hertzen der unterirdischen Göttin Juno, als der Gebähr-Mutter des magnetischen Niters, entführet, und warhafftig für ihre Essenz zu achten/ darum es auch billig nach ihr, das Junonische Saltz heiβen mag.

Die Krafft und Würckung des Astri Solis ist diese, daß es (a) alle 3. Principien in dem Astro des Leibes erqvicket und erfreuet/ dannenhero (b) in eine heilsame Bewegung/ durch diese aber (c) den gantzen Leib innewendig in eine Wärme und Dünstung, folglich in einen mäßigen Schweiß bringet, von welcher, durch welche und in welcher (d) das an Orth und Enden der Theilen des Leibes von der Hitze oder Kälte zusammen gelieferte Bluth und Säffte resolviret, zertheilet/ die ebullitiones abkühlet, die Gährungen besänfftiget, die Schärffe gemildert und gebrochen, die Eyterungen gereiniget, die Entzündungen gedämpffet/ solcher gestalt die Ursachen der Kranckheiten weggehoben/ und überhaupt der gantze Leib mit allen seinen flüßigen und festen Theilen/ zu einer heilsamen Erholung ergötzet und endlich auch allem Gifft und giftiger Lufft tapffer widerstanden/ ja selbige gar getödet werden. Die Dosis ist von 2. biß auf 20. Gran, darnach nehmlich der Mensch jung oder alt ist. Und wird wegen seiner Schwere in einem zur Kranckheit dienlichen electuario oder conserve, am besten aber in Holunder-Seltze oder Holder-Muß, Morgends früh eingenommen, auch ihm zum Schweiß-treiben ein paar Stunden, Zeit und Ruhe gelassen.

Das junonische Saltz/ wann es absonderlich mit einigen flüchtigen vegetabilischen Balsamen, wie hier, imprægniret ist, resolviret gleichfalls, præcipitiret, absorbiret, incidiret, stimuliret und digeriret, dannenhero es mächtig durchdringet und stärcket das Gehirn, die Fibren, die Membranen, die Arterien, Adern/ Nerven/ Glandeln,

und

und das Marck; heylet auch alle daran oder darinnen antreffende Verletzungen, Wunden/Exulcerationes und Eyterungen wunderbarlich, reiniget fürtrefflich das Geblüth, macht eine gute und leichte Dauung, balsamiret unvergleichlich den Chylum, folglich auch das Geblüth, bewahret vor Fäulung, und führet endlich alle befundene Unreinigkeiten durch den Stuhlgang, ohne die geringste incommoditét ab. Die Dosis ist præservativè von 6. biß 60. Gran, in Theé, Caffeé, warmen Bier/ oder sonst in einer jeglichen Brüh Abends beym Schlaffengehn, oder auch kurtz vor der Mahlzeit einzunehmen: curativè aber gebraucht man es/bevor das Astrum Solis genommen wird, zur Vorbereitung und Reinigung des Leibes/ von 1. Qvintgen biß 2. Loth, nach Unterscheid des Alters und Leibes-Constitution; kan auch in Theé oder nur gemeinen frischen Wasser, worinn es/ wie Zucker zergehet, Morgens früh eingenommen, und ihm zur Operation etliche Stund Ruh gelassen werden. Worbey zu beobachten, daß/wann etwann große Unreinigkeit im Leib vermuthet wird, man das junonische Saltz 2. Tage nach einander nehmen soll. Z. E. Für einen vollkommen-erwachsenen Menschen seynd 2. Loth nöthig auf einmahl, damit den Leib zu præpariren. Beßer aber ists, man nehme den ersten Tag, früh! nur 1. Loth, und den andern Tag früh! 2. Loth. so ist man gewiß und sicher, daß der Leib samt dem Geblüth und Säfften zur Genüge gereiniget, besänfftiget, und dem Astro Solis præpariret sey. Man muß sich aber wenigstens 1. Tag vor- und 2. Tage nach dem Gebrauch des Astri Solis und des junonischen Saltzes, vor Eßig, auch andern sauren uñ harten oder gährenden Speisen, auch vor aller deboche hütē. Schließl. ist noch zu gedencken, daß beydes das Astrum Solis und auch das junonische Saltz/ wann es in gehöriger Dosi, unter andere Medicamenten genommen wird, derselben Krafft erhöhet, und die intentirte heylsame Würckung befördert.

Übrigens wird der Gebrauch nicht nur denen Herren Medicis, sondern auch den Patienten, alles dasjenige, was hier von denen Kräfften und Würckungen des Astri Solis, und junonischen Saltzes allegirt worden, von selbst verificiren, also, daß man deswegen das gering-

ste Rühmens zu machen/ so unnöthig als überflüßig hält. Die Erfahrung wird selbst den besten Lob-Redner abgeben.

So seht! und schmecket! wie der HErr so freundlich ist,
Der denen Menschen hat ein Artzeney gegeben/
Womit man fristen kan Gesundheit/ Heyl/ und Leben.
So hat Er die Natur mit Wundern ausgerüst.

Nun folgen

Extractus einiger Briefe vornehmer Leuten/ worinnen des Astri Solis und Junonischen Saltzes/ wie auch deren Tugenden mit Ruhm gedacht wird.

1. *Extr.* Schreibens

Herr Bischoffs zu S. Assaph, Doct. Edwards Jones/ an Hrn. Obrist Colombin/ aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet.

ICh achte genug zu seyn einem Menschen/ nur allein des Ignatii ab Orthmont, Astrum Solis und Junonisches Saltz beständig bey sich zu haben/ weil es Seraphicè und Theraphicè zugebrauchen/ und keinen in zufallenden Kranckheiten ohne Hülffe lässet/ wovon ich viele Wunderwürdige Exempel anführen könte/ wann es mein Herr Obrister verlangte.

2. *Extr.* Schreibens

Monf. de Bourdelin, an Marquis de Montandre, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

VJel Chymische Medicamenten in Leib zu gießen/ kan ein im Patienten ain redlicher Medicus mit gutem Gewissen nicht rathen/

weil

weil sie nicht allzeit rechtschaffen bereitet seynd. Mich deucht, es könne einer, der sonst auf seine Natur mit Unmäßigkeit in Essen und Trincken/in Arbeiten und Wollust loß zustürmen, nicht gedencket, an dem Astro Solis und Junonischen Saltz des Ignatii ab Orthmont, so man bißher von Genev bekommen können, sich contentiren; weil ich gefunden, daß darinnen die Mineralischen Kräffte beysammen / derowegen præservative und curative zugebrauchen seyn. Wiewohl ich meyne, daß man bey gefährlichen und desperaten Zufällen, sich dannoch des Raths eines verpflichteten Medici bedienen soll/weil unterschiedene Naturen, Kräffte und dispositiones gemeiniglich auch unterschiedliche doses und applicationes erfordern.

3. *Extr.* Schreibens

Hrn. Roelands van Rindlchot, an Hrn. Graf Willem Henrich von Nassau, aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzet.

VIel Artzeneyen verderbt nur den Menschen; Wenig / und was gutes ist das rathsamste. Ich meines theils habe mich nun viele Jahre her bey dem Astro Solis und seinem Junonischen Saltz/welches ich bißher von Augspurg erhalten und von einem speculativen Edelmann in Schwaben Nahmens Ignatius von Orthmont, aus Gold-Ertz præparirt worden soll, am besten befunden. Ich bin schon alt / und doch noch munter. Es ist gewiß wahr, daß die menschliche Natur diese Artzeney sehr liebet, und diese hinwiederum jene sonderbahr erquicket und stärcket. Mein Herr Graf / ich schreibe aus eigener Experienz. Sie folgen muthig nach.

4. *Extr.* Schreibens

Hrn. Groß-Cantzlers Friedrichen / Grafen von Ahlefeld, an General Willem Adrian Grafften von Horn, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

Ich bin dem Herrn Grafen unendlich verbunden/ für das überschickte Astrum Solis und junonische Saltz, auch die beygefügte Addresse, wodurch es auch bekommen möge. Ich bin um so vielmehr verbunden und danckbar, als dieses Medicament durch göttliche Gnade mich gantz gesund gemacht. Es ist mir wohl und leichte am Leibe und Gemüthe.

5. *Extr.* Schreibens

Herrn Doct. Schapii, Med. Pr. an den Königl. Preußischen Ober-Cämmerern, Grafen von Wartenberg.

UNd weil Ew. Excellence selbst finden und warnehmen, daß das junonische Saltz ihnen den Leib offen hält, und gute Dauung würcket/ auch das Astrum Solis ihnen den Kopff leichte machet, und die Glieder stärcket; so rathe von Hertzen, daß Sie sich an die Medicin gewöhnen/ doch also, daß man sich des Astri Solis monathlich, und zwar in Novilunio, nur einmahl, jedoch mit 3. Dosen nach einander, bedienen möge. Das junonische Saltz aber, kann alle Tage einmahl und zwar eine Messer-Spitze voll, in dem ersten Löffel voll Suppen/ mit großen Vortheil dero Gesundheit/ genossen werden.

6. *Extr.* Schreibens.

Hrn. Doct. Stoffers, Med. Pr. an Herrn Baron von Freyberg, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt.

UBer Ew. Gnaden Reconvalescenz bin sehr erfreuet. Derosel-ben habe ja gleich versichert, daß das Astrum Solis den erwünschten Ausschlag geben werde. Dann ich bin durch die Experienz innen worden, wessen man sich auff diese herrliche und noch nicht gnugsam gepriesene Medicin zu verlassen habe/ wann absonderlich das junonische Saltz vorläuffig den Weg gebahnet hat. Ich mache sie nicht selbst, sondern bekomme solche von Augspurg, unweit dessen ein gantz einsam-lebender Cavallier dieselbe aus flüchtigem Gold-Ertz bereitet, welches ihm aus dem Saltzburgischen zugebracht wird. Ich

kenne

kenne etlich und 40. Personen, die/ so lang sie es schon brauchen/ beständig wohl und gesund geblieben. O! wie viel seynd zu Wien und Prag dadurch vor der Pest præserviret und erhalten worden! Es ist mit einem Wort eine große Gabe GOttes in der heutigen Medicin, nnd hat man dem Allerhöchsten billig Danck davor zu sagen/und anhaltend zu bitten, daß er diesem seinem heilsamen Geschencke/ noch ferner den erwünschten Seegen mildiglich angedeyen lassen wolle.

7. *Extr.* Schreibens

Hr. Baron von Richtenfels/ an den Königl. Schwedischen Staats- und Kriegs-Rath Hermelin; aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt

WAs Ew. Excellenze sonst von mir gütigst zu wissen begehret/ Nehmlich: Was die Chymici und Medici von dem so genanten Astro Solis und junonischen Saltz halten: so kan mit keiner mehrern Nachricht dienen, als die ich bißher von solchen Leuthen eingenommen, welche in arte Chymica & Medica beßer als ich excelliren. Diese aber haben mir einmüthig gesagt: Daß das junonische Saltz und das Astrum Solis das fürnehmste Artzeney-Mittel in der Medicin sey / wer es nur zu rechter Zeit und mit erforderlicher Sorgfalt, oder auch mit Berathung eines verpflichteten Medici, zu appliciren wisse. Der berühmte Heßische Leib-Medicus, Doct. Dollæus, hat mir bekannt, daß diese Medicin sey bißher sein Arcanum gewesen, worzu er in den meisten Kranckheiten seine Zuflucht nehme/und allzeit mit Göttlichen Seegen reussire: sey auch gäntzlich der Meynung/ wann es nicht helffe, daß entweder der Patient selbst schuld daran, oder die Kranckheit sehr gefährlich sey. Und ist freylich an dem; dann, wann Z. E. ein Gesunder, (will geschweigen ein Krancker,) 4. 6. 8. 10. biß 12. Untzen Bluth lässet/ und davon etwan Lähmung der Glieder, Krampff, Reißen oder Mattigkeit der Glieder, ꝛc. entstehet,

stehet / und wolte durch dieses oder auch ein ander Medicament geschwind restituiret seyn; der würde wohl fehl schlagen / allermassen die Medicamenten das Bluth wohl corrigiren, aber nicht ersetzen können; sondern es würde ein solcher Aderlässer wohl thun / wann er gute, leichte, Nahrhaffte, und Balsamische Speisen und Tranck, darbey zwar auch allegirtes Medicament bißweilen mit, genösse / und solchergestalt das Geblüth zu ersetzen suchte. Wolte auch einer mediciniren, und doch dabey debouchiren oder unmäßig leben; so zweiffelt mir gleichfalls an der verhofften Genesung. Ich meines Orts habe beobachtet, daß die Diæt gleichsam das Instrument seyn müsse, wordurch alle Medicamenten das ihrige verrichten; also / daß ich dießfals dem Principio Diætetico Herrn D. Hoffmanns völlig beyfalle, und darüber noch dieses versichere, daß, wofern ein gesunder oder krancker Mensch beym Gebrauch einiger Medicamenten etlich Tag gar nichts, oder nur etwas weniges Mehlbrüh, Caffeé, Gallert, ꝛc. zur bloßen Erhaltung der Wärme im Magen genösse; die Würckung und Genesungen allzeit besser und gewisser seyn würde.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE